

Webseite hr-online:

http://www.hr-online.de/website/rubriken/nachrichten/indexhessen34938.jsp?key=standard_document_38722497&rubrik=36082&seite=1

Ignatz-Bubis-Preis

Ehrung für Holocaust-Überlebende

Trude Simonsohn



Trude Simonsohn

Bild: © Anna Meurer

Die Stadt Frankfurt zeichnet die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn mit dem Ignatz-Bubis-Preis aus. Die 88-Jährige berichtet jungen Menschen von den Verbrechen in der Nazi-Zeit.

Die Entscheidung teilte die Vorsitzende der Jury, die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) am Dienstag mit. Simonsohn werde in ganz Deutschland als Zeitzeugin vor allem von Schulen eingeladen. Schon vor Jahrzehnten habe sich Simonsohn mit dem Namensgeber des Preises, dem ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, darüber ausgetauscht, wie wichtig es ist, junge Menschen über die Vorgänge während der NS-Diktatur zu informieren.

Mit ihrem gewinnenden Wesen beeindruckte die 88-Jährige von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt junge Menschen, erklärte Roth. Sie vermittele Jugendlichen "eine Wertorientierung der Menschlichkeit". Simonsohn zeige persönlichen Mut im Einsatz gegen Fremdenfeindlichkeit. Mit ihrem außergewöhnlichen Engagement und stets zukunftsorientierten Handeln trage sie zum Aufbau einer friedlichen Welt mit Offenheit und Toleranz bei.

Preis mit 50.000 Euro dotiert

Simonsohn verkörpere "in hervorragender Weise die Werte, für die sich Ignatz Bubis eingesetzt hat", erklärte das Kuratorium zur Begründung der Preisvergabe. Sie habe ihr Leben der Versöhnung und der Verständigung zwischen den Menschen gewidmet.

Der mit 50.000 Euro dotierte Preis wird am 26. April in der Frankfurter Paulskirche verliehen.

Die Laudatio hält die ehemalige hessische Wissenschafts- und Kunstministerin und frühere FDP-Landesvorsitzende Ruth Wagner.

Simonsohn ist die vierte Trägerin des Ignatz-Bubis-Preises, der alle drei Jahre verliehen wird. Bisher ausgezeichnet wurden der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (2001), der ehemalige katholische Bischof von Limburg, Franz Kamphaus (2004) und der frühere Frankfurter Oberbürgermeister Walter Wallmann (2007).

Verschleppt nach Theresienstadt und Auschwitz

Trude Simonsohn wurde am 25. März 1921 im nordmährischen Olmütz (Tschechien) geboren. In der zionistischen Jugendbewegung setzte sie sich für die Auswanderung und damit für die Selbsterhaltung der Juden in einem eigenen, unabhängigen Land ein. Trotz des Verbots durch den NS-Staat arbeitete sie als Zionistin illegal weiter. Nach dem Attentat auf den SS-Mann und stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, 1942 in Prag wurde sie verhaftet und nach Theresienstadt und Auschwitz verschleppt. Ihr Vater starb im Konzentrationslager Dachau, ihre Mutter wurde im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

Sie überlebte den Holocaust und wurde nach dem Ende der NS-Gewaltherrschaft eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt. Von 1989 bis 1992 war sie Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde.

Das Land Hessen zeichnete sie im Jahr 1996 mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille aus. 1993 erhielt sie die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt.